

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 25

Charlottenburg, Freitag, den 19. Juni 1908

Jahrg. 35

Sperren

Bollsperrern in Deutschland: Cortendorf. Dresden (Brammer & Co.). Grohn-Begefac. (Neue Wandplatten-Fabrik). Neuhaus a. Rennweg (Noack & Burk). Söhr. Kranichfeld. Lauf. Reichenbach (Schwabe). Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Stogheim. Mannheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Recknagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Altrohla (Gottl & Lorenz). Brünn. Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl). Eichwald u. Hohenstein (Bloch). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merckelsgrün. Prag (für Industrie- und Figuren-Maler).

Generalversammlung 1908.

II.

— Die geschlossene Sitzung, die sich am dritten Verhandlungstage mit unserer Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen beschäftigte, dauerte bis abends 1/8 Uhr. Auch eine bis 10 Uhr dauernde Nachsitzung beschäftigte sich mit dieser Sache. Die Debatten waren zeitweise recht lebhaft und die Zahl der Redner war eine große. Als Resultat der Diskussionen ist folgende Resolution anzusehen, die einstimmig angenommen wurde:

„Es erweist sich als ein vergebliches Bemühen, für alle Berufe, Betriebe und Orte unserer Industrie, wie für jede Zeit eine allgemein geltende, dem Vorstand wie den Mitgliedern vorzuschreibende Taktik zu suchen. Die Taktik kann und muß für jeden Fall eine andere sein, je nach der Stärke der Organisation am Ort und im ganzen Verbandsgebiet, der örtlichen und allgemeinen Konjunktur, der vorhandenen wie der angekündigten oder vorausichtlichen Streiks und Aussperrungen im ganzen Verbandsgebiet unter Berücksichtigung der finanziellen Leistungsfähigkeit, das ist des Verbandsvermögens, und der persönlichen Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Mitglieder. — Alles das kann von den Kollegen in einem Betriebe oder Orte niemals genau erkannt, sondern nur von der Verbandsleitung übersehen werden. Es kann daher für die Mitglieder als Richtschnur nur das Streitreglement gelten, dessen genaueste Beachtung im Interesse der Mitglieder liegt und dessen gewissenhafte Befolgung zu fordern der Vorstand durch die Generalversammlung verpflichtet wird. Vor allem darf eine Arbeitsniederlegung niemals ohne den Willen des Vorstandes stattfinden.“

Die mit diesen Diskussionen in Verbindung stehenden Beschwerden der Gaukommission, der Zahlstellen Kaxhütte und Großbreitenbach gegen den Vorstand wurden der Beschwerdeprüfungskommission zur weiteren Behandlung überwiesen.

Am vierten Tage wurde ein Begrüßungstelegramm vom österreichischen Verbandstag mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Einige Beschwerden von Elmsborn und

Mannheim werden zur Behandlung in der Generalversammlung für ungeeignet bezeichnet. Darauf tritt die Generalversammlung in die Erörterung der Verschmelzungsfrage ein. In Verbindung damit wird über die Finanzreform, respektive die Einführung der Erwerbslosenunterstützung debattiert.

Referent des Vorstandes ist Genosse Wollmann, der in längeren Ausführungen den inneren Zusammenhang der zu diesen Punkten vorliegenden Vorstandsanträge nachweist. Er geht aber besonders auf die Notwendigkeit der Einführung der Erwerbslosenunterstützung ein. Der Antrag 50 des Vorstandes würde auch gestellt worden sein und müßte auch angenommen werden, wenn die Verschmelzung nicht auf der Tagesordnung stände. Die Finanzlage des Verbandes, die Notwendigkeit, mehr Mittel für die gewerkschaftlichen Aufgaben bereit zu stellen, spreche schon an sich für den Antrag. Die Verschmelzung selbst befürwortete Genosse Wollmann nachdrücklich; dieselbe habe aber nur dann Aussicht, wenn der Verband sein Unterstützungswesen in dem beantragten Sinne reformiere. — Genosse Herden unterstützt durch seine Ausführungen die letzten Punkte in der Rede Wollmanns und weist an der Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials die unabwendbare Notwendigkeit der finanziellen Sanierung nach.

Genosse Drunsel, der in der Verschmelzungsfrage den Löfferverband vertritt, führte unter anderem aus, die Vorstände der drei Verbände seien einig in der Befürwortung der Verschmelzung, in den Mitgliederkreisen dagegen herrschen zum Teil noch andere Ansichten. Die Entwicklung dränge auf den Zusammenschluß zu großen Verbänden. In den drei hier in Frage kommenden Verbänden sei die Frage der Verschmelzung nichts neues, aber es würden wohl noch einige Jahre der Diskussion und der Erwägung vergehen, ehe die Verschmelzung zur Tatsache werde. Da es sich hier um drei annähernd gleich starke Verbände handle, so könne nicht der eine in den anderen eintreten, sondern aus der Verschmelzung müsse ein neues Organisationsgebilde hervorgehen. Im weiteren begründete der Redner die Zweckmäßigkeit der Verschmelzung unter eingehender Erörterung der beruflichen Verhältnisse.

Genosse Girbig, Vorsitzender des Glasarbeiterverbandes, trat gleichfalls in längerer Rede für die Verschmelzung ein. In interessanten Ausführungen behandelte Girbig auch u. a. die schwierigen Agitationsverhältnisse in Thüringen. Er betonte, ein warmer Befürworter der Verschmelzung zu sein.

Es folgte eine lebhafte Debatte. Gegen die Verschmelzung an sich wandte niemand etwas ein, jedoch stieß der Vorstandsantrag vielfach auf Opposition. Mehrere Redner, besonders Genosse Seelmann, vertraten die Ansicht, daß die Annahme des Antrages einen erheblichen Verlust an Mitgliedern zur Folge haben würde. Gewiß bedürfe das Finanzwesen des Verbandes einer Reform, aber mit der vom Vorstande beantragten würden die Mitglieder nicht zufrieden sein. Sie wären wohl bereit, einen höheren Beitrag zu zahlen, sie würden sich aber nicht gefallen lassen, daß die Unterstützungen geschmälert werden. Gegen den Vorstandsantrag 50 sprachen insbesondere die Kollegen Matthes, Rose, Rimmer, Koch, Brehm, Feller, Boßner, Mühlhofer, Stegner, Köhnel, Börschner, Zeuner, Ueberall, Schaper, für den Antrag des Vorstandes erklärten sich Hoffmann-Flimau, Welzel, Faab, Fehst, Sacher und Dettel. Ein Schlußantrag wurde angenommen. Die sämtlichen die Neuregelung des Unterstützungswesens angehenden Anträge wurden einer Kommission von 13 Delegierten

zur näheren Beratung übermiesen. Dieser Kommission gehörten an: **Altmus, Bartel, Baumbach, Bofner, Dill, Feller, Frischmuth, Hanna, Kellermann, Dettel, Meinhardt, Mühlhofer, und Zeuner.**

Hiernach kam der Punkt: „Der 6. deutsche Gewerkschaftskongress“ zur Verhandlung. Genosse **Zietsch** hielt ein einstündiges Referat darüber. Der Redner besprach die Tagesordnung des Kongresses. Mit der Tätigkeit der Generalkommission könnten die Gewerkschaften einverstanden sein, aber man werde fragen müssen, warum die Generalkommission nicht eine lebhaftere Agitation gegen den Vereinsgesetzentwurf eingeleitet habe. Eine energische Protestbewegung hätte noch vor der parlamentarischen Beratung des Entwurfes veranstaltet werden müssen. Auch der Parteileitung und der Reichtagsfraktion wurden in einer Parteiversammlung in Nürnberg der Vorwurf gemacht, daß sie es an energischer Gegenorganisation haben fehlen lassen. Hinsichtlich des Gesetzentwurfes über die Arbeitskammern habe sich die Generalkommission ebenfalls der Unterlassung einer allgemeinen Agitation schuldig gemacht. — Wünschenswert sei die einheitliche Regelung der Streikunterstützung durch den Gewerkschaftskongress. Auch die Anwendung des Boykotts als Waffe im wirtschaftlichen Kampf müsse geregelt werden, denn diese Waffe sei öfter in unzweckmäßiger Weise angewendet worden. Ueber die Jugendorganisationen lasse sich noch kein endgültiges Urteil abgeben. Soweit es nach den bestehenden Gesetzen möglich ist, müsse die Jugend nicht in besonderen Organisationen, sondern in besonderen Abteilungen der Gewerkschaften im Geiste der Arbeiterbewegung erzogen werden. — Bei der Frage der Grenzstreitigkeiten gelte es, der unlauteren Agitation ein Ende zu machen. Mit den nahe verwandten Berufen der Töpfer und der Glasarbeiter habe der Porzellanarbeiterverband keine Grenzstreitigkeiten, wohl aber mit dem Fabrikarbeiterverband. — Die **Maisfeier** stehe zwar nicht auf der Tagesordnung des Kongresses, sie werde aber doch wohl erörtert werden, da dazu betreffende Anträge vorliegen. Die Gewerkschaften seien in der Frage der **Maisfeier** konsequent geblieben, während die Partei, wie sich in dem Abkommen zwischen ihr und der Generalkommission zeige, ihre Stellung gewechselt habe.

Genosse **Drunsel** verteidigte die Generalkommission gegen den Vorwurf, sie habe nicht die genügende Agitation gegen das Vereinsgesetz betrieben. Eine solche Agitation sei geplant gewesen, sie habe aber nicht ausgeführt werden können, weil durch das Betreiben der Blockmehrheit die Beratung des Entwurfes mit unerwarteter Schnelligkeit beendet wurde. Der Gesetzentwurf über die Arbeitskammern werde auf dem Gewerkschaftskongress besprochen werden. Was die **Maisfeier** betreffe, so dürfe man nicht verkennen, daß diese als Demonstration gegen den Achtstundentag an Bedeutung verliere, je mehr die Verkürzung der Arbeitszeit fortschreitet. Das Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission sei insofern zu begrüßen, als dadurch die **Maisfeier** einheitlich geregelt worden sei. Nach dem jetzigen Stande der Dinge hätten die genannten Instanzen keinen besseren Beschluß fassen können. Es wäre ja gut, wenn etwas noch Besseres gefunden werden könne, wodurch den Streitigkeiten über die **Maisfeier** ein Ende gemacht werden könnte.

Genosse **Wollmann** befürwortete unter anderem die Schaffung eines Zentralstreikfonds. Die großen Gewerkschaften hätten sich bisher dagegen gestraut, weil sie den Fonds nicht nötig haben. Sie würden sich wohl so lange dagegen sträuben, bis sie sehen, daß auch ihre Macht allein nicht ausreicht und daß im Kampfe gegen das Unternehmertum auch die großen Gewerkschaften die kleinen brauchen. — Das **Maisfeierabkommen** zwischen Partei und Gewerkschaft sei das glücklichste, was der Sachlage nach getroffen werden konnte. Für die Porzellanarbeiter sei die Frage der **Maisfeier** keine brennende, da sie angesichts der Lage in ihrem Beruf zurzeit noch nicht an eine allgemeine Arbeitsruhe denken könnten, aber sie würden sich bemühen, das Abkommen zu halten. — Im weiteren Verlauf der Diskussion an der sich die Kollegen **Hoffmann-Almenau, Faas, Hanna, Korn, und Sachs** beteiligten, wurden die vom Referenten berührten Fragen noch verschiedentlich erörtert, ohne daß positive Vorschläge für den Gewerkschaftskongress gemacht wurden. — Nach Schluß der Debatte stellte **Wollmann**, im Einverständnis mit der Generalversammlung fest, daß es ihr Wille sei, daß die Delegierten zum Gewerkschaftskongress gegen die unlautere Agitation anderer Gewerkschaften protestieren und dafür eintreten, daß derselben ein Ende gemacht werde.

Zum Gewerkschaftskongress wurden delegiert: **Hoffmann-Almenau, Seelmann-Kronach, Wollmann, Zietsch und Korn-Berlin.**

Darauf erstattete die Beschwerdepfeilungskommission den Bericht über ihre Tätigkeit. Es wurde über 17 Fälle ent-

schieden. Abgewiesen wurden die Beschwerden **Merz und Biel, Lauterbach-Wiesau, Weiland-Rudolstadt, Böllke-Althaldensleben, Schmidt-Tilowitz, Martin-Rudolstadt, Schwann-Rixdorf, Schwenk-Schöneberg, Ehrhardt-Ragshütte, Langewiesen.** Befürwortet und bewilligt wurden die Beschwerden **Schedl-Kronach und Kiefner-Schönwald.** Die Unterstützungen für **Ragshütte und Großbreitenbach** wurden abgelehnt, aber dem Kollegen **Höhn** wurden die im Interesse der Differenz in **Großbreitenbach** verauslagten Beträge ersetzt. Ferner empfiehlt die Kommission die Annahme folgender Resolution **Seelmann**, die mit 49 Stimmen angenommen wird:

„Die Generalversammlung ist nach eingehender gegenseitiger Klärung in der Sache „Beschwerde der Gaukommission gegenüber dem Hauptvorstande“ überzeugt, daß die Angriffe der Gaukommission voll und ganz unbegründet waren. Desgleichen verurteilt die Generalversammlung das Verhalten der Zahlstellen **Ragshütte** und **Großbreitenbach** gegenüber dem Hauptvorstande und bemängelt die Taktik der dortigen Genossen, sowie die ungenügend gegebenen Informationen der beiden Zahlstellen an den Gauleiter, welche wesentlich dazu beigetragen haben den besprochenen Konflikt herauf zu beschwören. Die Generalversammlung bedauert auf das lebhafteste die Vorkommnisse und verlangt, daß zukünftig derartige Gegensätze nicht mehr die Generalversammlung beschäftigen. Die Generalversammlung fordert mit Entschiedenheit, daß die Mitglieder nur mit der Hauptverwaltung oder ihren Vertretern respektive Gauleiter in allen Fragen, welche die Organisation betreffen, sich verständigen, wahrheitsgetreue Berichte geben und die gegebenen Ratschläge, Beschlüsse, usw. unbedingt beachten. Der oder die Gauleiter werden aufgefordert, die unentbehrlichen Instruktionen an ihre untergeordneten Zahlstellen hinaus zu geben, daß derartige, beide Teile nur schädigende Vorkommnisse für immer ausgeschlossen sind.“

Der sechste Verhandlungstag war den Beratungen der einzelnen Anträge gewidmet, besondere Debatten riefen die Anträge 7, 202, 203, 208, 210, 213 bis 220, 222, 223, 225, und 254 hervor. Darnach wurde beschlossen, daß künftig die unter 15 Wochen restierenden Mitglieder nur auf Antrag der betreffenden Zahlstelle gestrichen werden dürfen, doch ruhen die Rechte der über 6 Wochen restierenden Mitglieder bis zur Erlegung der Beiträge. Die Verlegung des Vorkorts nach **Thüringen** wurde abgelehnt. Die Vorstandsprotokolle sollen künftig nicht mehr veröffentlicht werden. Auf Antrag der Beschwerdekommision wird derselben das Recht eingeräumt, auch über Maßregelungsunterstützungen zu entscheiden. Bezüglich der Generalversammlung wird beschlossen, daß die nächste Generalversammlung nicht zu **Pfingsten** abgehalten zu werden braucht, wohl aber im Laufe des betreffenden Sommers stattfinden muß. Den weiblichen Mitgliedern wird eine besondere Vertretung auf den nächsten Generalversammlungen eingeräumt, die entsprechend der Zahl der organisierten Kolleginnen bemessen werden soll. Bezüglich der Delegiertenzahl für die Generalversammlungen wird beschlossen, daß die nächste Generalversammlung aus 50 Delegierten gebildet wird und hat der Vorstand die dementsprechende Wahlkreiseinteilung derart zu schaffen, daß die Zahl der Mitglieder in allen Wahlkreisen gleich groß ist. Jede Generalversammlung bestimmt die Zahl der Delegierten, welche die nächste Generalversammlung bilden. — Mitgliederabstimmungen können in Zukunft nur noch von 20 Zahlstellen beantragt werden. Bezüglich des Verbandsorgans wird dem Vorstand der Antrag, den weiblichen Mitgliedern, deren männliche Familienangehörige Verbandsmitglieder sind, die „Gleichheit“ oder ein anderes der Agitation unter den Frauen dienendes Blatt anstelle des Verbandsorgans zu liefern, zur Berücksichtigung überwiesen. Inbezug auf die Agitationskommissionen entscheidet die Generalversammlung, daß in den Bezirken, für welche Gauleiter in Frage kommen, die Agitationskommissionen aufgelöst werden. In den übrigen Bezirken können die Kommissionen bestehen bleiben, wenn dies von den in Frage kommenden Zahlstellen gewünscht wird. Die Herausgabe leicht verständlicher Agitationschriften wird dem Vorstand anheim gestellt. Bezüglich der Beschickung der gewerkschaftlichen Unterrichtskurse beschließt die Generalversammlung, daß jährlich zwei Verbandsmitglieder auf Kosten des Verbandes an diesen Kursen teilnehmen sollen, doch sollen als erste Teilnehmer Bureaubeamte berücksichtigt werden. Die Wahl der Schüler bleibt dem Vorstand überlassen. Die Lohnstatistik wird künftig nicht mehr zwangsweise zu führen sein, sondern sie bleibt den einzelnen Zahlstellen überlassen. Das Material liefert der Vorstand. Die Einführung einer Sterbeunterstützung, wie sie insbesondere der Antrag **Magdeburg-Neustadt** vorgesehen hat, wird abgelehnt. —

Eine sehr lange und eingehende Debatte entspinnt sich über die Frage der Erhöhung der Beamtgehälter. Es wird beschlossen: Dem Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer, Redakteur und Gauleiter werden jährliche Zulagen von 100 Mk. gewährt mit rückwirkender Kraft bis zur letzten Generalversammlung 1905. Die jährliche Erhöhung der Gehälter der Hilfsbeamten, die mit 1800 Mk. beginnen, soll 50 Mk. betragen, ebenfalls unter Anrechnung der letzten drei Jahre. Das Endgehalt soll in allen Fällen 3000 Mk. betragen. Die Beamten, denen es in den letzten drei Jahren wegen Ueberlastung nicht möglich war, ihren Urlaub einzuhalten, sollen dafür eine Entschädigung in Höhe des Gehaltsbetrages erhalten. Namentliche Abstimmung darüber wurde abgelehnt, es stimmte die große Mehrheit der Delegierten für diese Vorschläge. Bei der Vorstandswahl wurden abgegeben für **Wollmann**, 1. Vorsitzender, 60 Stimmen; **Herden**, Kassierer, 74 Stimmen; **Schneider**, Schriftführer, 56 Stimmen; **Zietsch**, Redakteur, 74 Stimmen; **Hoffmann** als Gauleiter 70 Stimmen. Abgegeben wurden bei den einzelnen Wahlen 71, 78, 78, 77, 76 und 78 Stimmen. Als Hilfsbeamte wurden per Akklamation die Kollegen **Munk** und **Tobias** wieder gewählt, als zweiter Vorsitzender **Korn-Berlin**, als Revisoren **Bressen**, **Feller** und **Hennig**, als Ersatzrevisoren **Wuchholz**, **Lausch** und **Prieß**.

Darauf trat die Generalversammlung wieder in die Beratung der Neuregelung der Unterstützungen ein, die Kommission erstattete den Bericht, nach dem die Zusammenlegung der Zuschußklassen mit den Beitragsklassen für den Verband abgelehnt worden war. Herden habe darauf in der Kommission den Antrag des Vorstandes zurück gezogen und nun ersuchte die Kommission das Plenum der Generalversammlung einen prinzipiellen Entscheid über die Zusammenlegung der beiden Klassen zu treffen. Die Debatte darüber war eine ziemlich lebhaft. In namentlicher Abstimmung aber wurde die Zusammenlegung der beiden Beitragsarten mit 64 Stimmen gegen 12 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Kollegen **Eisenbruch**, **Faß**, **Feller**, **Klöcker**, **Koch**, **Kolditz**, **Krauß**, **Kühnlenz**, **Dettel**, **Reinhold**, **Sacher** und **Welzel**. Leisering ist abgereist, an der Abstimmung konnten nicht teilnehmen **Jungnickel** und **Streul**.

Der siebente Tag brachte die Fortsetzung der Debatten über das Unterstützungswesen. Für die Kommission berichtete **Frischmuth**, der dem Plenum folgende Vorschläge zur Annahme empfahl: Die Einführung des Markensystems ist abzulehnen. Mit Ausnahme der Lehrlinge und weiblichen Mitglieder hat jedes Mitglied pro Quartal zwei Streitmarken zu entnehmen. Inbezug auf die Beiträge und Unterstützungen soll gelten für:

Verband	Zuschußklasse
15 Pfg. Beitrag 5,00 Mk. Unterst.	10 Pfg. Beitrag 2,50 Mk. Unterst.
30 " " 8,00 " " "	20 " " 5,00 " " "
45 " " 10,00 " " "	30 " " 7,50 " " "
60 " " 14,00 " " "	40 " " 10,00 " " "

Für die Unterstützungsdauern sollen die bisherigen Bestimmungen bestehen bleiben. Auch hierüber war die Diskussion eine sehr lebhaft. Für die Vorschläge der Kommission sprachen **Aßmus**, **Rossmell**, **Räzel**, **Bartel**, **Fehst**, **Kunze**, **Kellermann**, **Seebach** und **Kühnlenz**. Aus verschiedenen Gründen sprachen gegen diese Vorschläge **Jungnickel**, **Voigt**, **Boßner**, **Meier**, **Faß**, **Körchner** und **Sacher** bedingungsweise. **Seelmann** macht Änderungs-vorschläge zum Kommissionsantrage. **Kolditz** ist für Abschaffung der Prämien. **Herden** spricht in scharfer Weise gegen den Kommissionsantrag, der eine fühlbare Verbesserung nicht bringt. — Da an eine Einigung über alle gegebenen Anregungen und über die vielen einlaufenden Anträge im Plenum vor der Hand nicht zu denken ist, wird die Kommission beauftragt, sich noch einmal zur Beratung zurück zu ziehen, um die verschiedenen Ansichten in einen vereinigenden Vorschlag zusammen zu fassen. Die Generalversammlung vertagt sich für diese Zeit.

Nach Wiederaufnahme der Beratung werden folgende Beschlüsse gefaßt, über welche Diskussionen nur noch in beschränktem Maße statt fanden. Bezüglich der Unterstützungen wurde endgültig beschlossen:

Verband	Zuschußklasse
15 Pfg. Beitrag 4 Mk. Unterst.	10 Pfg. Beitrag 2,50 Mk. Unterst.
30 " " 7 " " "	20 " " 5,00 " " "
45 " " 11 " " "	30 " " 7,50 " " "
60 " " 14 " " "	40 " " 10,00 " " "

Die Kranken-Zuschüsse werden auf sieben Tage in der Woche berechnet, die Unterstützungsdauer bleibt die alte. In Streit- und Differenzfällen werden 6, 9, 13 und 16 Mk. Unterstützung, für jedes Kind unter 14 Jahren werden pro Woche 1 Mk. gezahlt. Streitunterstützung wird erst nach 26 Wochenbeiträgen in Höhe der einfachen Arbeitslosen-Unterstützung gewährt. Die erhöhte Streitunterstützung tritt erst nach 52 Wochen Beitragszeit ein. In der untersten Verbandsbeitragsklasse dürfen nur weibliche Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen werden. Die Wahl der Klasse in der Zuschußklasse bleibt den Mitgliedern frei gestellt. Das Prämiensystem bleibt bestehen. Für die Gewährung von Fahr- und Umzugsgeldern werden die Anträge angenommen, die sich dafür aussprechen, daß, wenn das Mitglied innerhalb drei Monaten die Arbeitsstelle verläßt, für die ihm Fahrgelder bewilligt worden sind, ihm für seine Familie die Fahr- und Umzugsgelder nach dem zweiten Arbeitsplatz gewährt werden. Ferner wird der folgende Antrag angenommen: „Der Zahlstellenkassierer ist berechtigt, auf Antrag des Mitgliedes und nach Einsicht des Frachtbriefes einen Vorschuß von 50 pCt. zu zahlen.“ — Die Festsetzung der Beiträge für die einzelnen Mitglieder wird durch die Zahlstellenverwaltungen vorgenommen, dabei ist darauf zu achten, daß maßgebend ist die 1. Klasse bis zu einem Verdienst von 8 Mk., die 2. Klasse bis zu 12 Mk., die 3. Klasse bis zu 18 Mk. und die 4. Klasse über 18 Mk. Verdienst. Der 12 pCt.-Fonds bleibt in der bisherigen Form bestehen. Die Einführung des Markensystems ist dem Vorstand überlassen. Ueber Beschlüsse der Generalversammlung darf eine Mitgliederabstimmung nicht stattfinden. Inbezug auf die Verschmelzung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Generalversammlung steht einer Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und Töpfer durchaus sympathisch gegenüber. Sie ist aber der Ueberzeugung, daß die Frage in Mitgliederkreisen noch nicht genügend diskutiert ist, um sie für spruchreif zu halten. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die Mitglieder für die Frage mehr als bisher zu interessieren und gemeinsam mit den Vorständen des Glasarbeiter- und Töpferverbandes die Grundlage für eine Verständigung zu suchen.“

Ferner wurde angenommen, daß künftig Beschwerden nur dann die Generalversammlung beschäftigen können, wenn die Beschwerdeführer den Instanzenweg inne gehalten haben. Der Antrag, daß auch Feiernde von der Beitragsleistung befreit sind, wurde abgelehnt. — Dem Vorstand wird die Ermächtigung gegeben, nach reiflicher Prüfung der Umstände Hilfsbeamte für das Bureau einzustellen, dabei soll in erster Linie auf den Kollegen **Korn-Berlin** Rücksicht genommen werden. Die neuen Bestimmungen des Statuts treten am 1. Oktober 1908 in Kraft.

Eine längere Debatte entspann sich noch über die statutarische Regelung der Gauleiterfrage. **Hoffmann-Ilmenau** begründete den dazu vorliegenden ausführlichen Antrag der Gaukommission. **Wollmann** wendet sich scharf dagegen. Der Antrag wird dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Im übrigen wird die weitere Anstellung von Gauleitern dem Vorstand anheim gegeben, der diese Entscheidung auf Grund aller zu berechnenden Umstände inbezug auf die wirtschaftliche Lage im allgemeinen und auf die finanzielle Kraft des Verbandes zu treffen hat. — Eine Reihe anderer Anträge werden sodann erledigt, sie betreffen weniger wichtige Fragen.

Auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung soll die Frage „Agitation“ als besonderer Verhandlungspunkt gestellt werden. Die nächste Generalversammlung wird in **Groß-Berlin** stattfinden. Vorgeschlagen waren außer Berlin die Orte Dresden, Eisenberg, Gotha und Ilmenau. Zur Neu-redigierung der Statuten unter Berücksichtigung der angenommenen Anträge wird eine Kommission, bestehend aus den Kollegen **Bauer**, **Böhme**, **Fehst**, **Feller** und **Voigt** gewählt.

Damit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt. Mit einem dreifachen Hoch auf unsere Bewegung und unsere internationale Solidarität schließt Kollege **Seelmann** die Generalversammlung um 6 Uhr.

Berichtigung. Kollege **Diemar** wünscht fest gestellt zu sehen, daß er nur für seine Person erklärt habe, daß sich der Gauleiter häufig durch seine zu vielen Anregungen bei den Mitgliedern unbeliebt gemacht habe. Im übrigen könne er sich vollständig mit der Tätigkeit **Hoffmanns** einverstanden erklären und er empfehle die Anstellung eines weiteren Gauleiters.

Berlin. Ueber die Lage in der Porzellanbranche, soweit das für das Absatzgebiet in Berlin in Frage kommt, heißt es u. a. in dem jüngst erschienenen Bericht der Berliner Handelstammer: „In der Fabrikation elektrotechnischer Bedarfsartikel waren zwar reichlich Aufträge vorhanden, die Preise stellten sich jedoch teils so niedrig, daß der Nutzen, soweit es sich um Massenartikel billigen Genres handelt, recht gering ausfiel. Der Bedarf in chemisch-pharmazeutischen Gegenständen war ziemlich lebhaft, die Preise gestalteten sich nicht sehr günstig. Es ist deshalb Ende des Jahres eine Uebereinkunft der in Betracht kommenden Fabriken zustande gekommen, wonach auf alle Verkaufspreise ein Konventionssaufschlag von 7½ Prozent erhoben werden soll.“ Inwiefern der Einfluß der Preisconvention der Porzellan-Fabrikanten sich im allgemeinen bemerkbar machte, ergibt sich aus folgenden Bemerkungen in dem Bericht: „Das Jahr 1907 stand, soweit es sich um den Absatz von Gebrauchsporzellanen handelt, unter dem Einfluß der Vereinigung, welche den größten Teil der leistungsfähigen Fabriken umfaßte. Die Konvention setzte Anfang des Jahres Bedingungen fest, die für den Handel recht lästig waren und namentlich dahin zielten, jeden Einkauf durch Fabrikanten, die außerhalb der Vereinigung stehen, zu unterbinden. Der Bestand der Vereinigung wurde durch Beschluß ihrer Mitglieder auf die Dauer von 5 Jahren gesichert. Die Preisaufschläge, welche von ihr im Laufe des Betriebsjahres vorgenommen wurden, waren sehr bedeutend und zwar für den Inlandabsatz größer als für den Export.“

Ueber die Königl. Porzellanmanufaktur bemerkt der Bericht in ziemlich überschwenglicher Weise: „Die Königl. Porzellanmanufaktur kann wiederum mit Befriedigung auf das Berichtsjahr zurück sehen. Ihre Kunstzeugnisse, in denen sie jedem Geschmack gerecht zu werden sucht, und neben der Herstellung von Porzellanen in den alten Stilarten auch der neuen Kunststrichtung in weitgehendem Maße Rechnung trägt, erfreuten sich wiederum eines gesteigerten Absatzes. Die hervorragendsten Leistungen auf diesem Gebiet waren auf der großen Berliner Kunstausstellung in dem vom artistischen Direktor der Manufaktur Professor Rips ausgestellten Speisesaal mit einem großen vornehmen Tafelaufsatz und in einem Raum mit den Arbeiten des bei der Manufaktur beschäftigten Kunstkeramikers, Professor Schmutz-Baudiß, zur Schau gestellt. Zur Gestaltung des figürlichen Teils des den Speisesaal schmückenden Kamins aus grünlich gefärbtem Porzellan und eines aus gleichem Material hergestellten Wandbrunnens waren die bekannten berliner Bildhauer Havestamp und Klimsch herangezogen worden.“

Coburg. Das Volksblatt berichtet: Mit einer sehr schönen Offenherzigkeit tritt gegenwärtig der Direktor der Porzellanfabrik Coburg, Herr Belling, seinen Arbeitern gegenüber. Als Ende dieser Woche einige Maler beim Herrn Direktor vorsprachen und wegen eines neuen Artikels verhandeln wollten, der nicht um den jetzigen Preis zu malen sei, bekamen die Maler die Antwort: „Da lasse ich diese Sachen spritzen!“ Und Herr Direktor ging und ließ die Arbeiter stehen. Es ist nicht das erstemal der Fall, daß der Herr Direktor mit den Arbeitern so verfuhr, sondern es ist dies schon des öfteren vorgekommen; und auch schon schon öfter sagte er: „Wenn Sie die Sachen nicht machen wollen, können Sie gehen, das Geschäft geht jetzt nicht gut, ich verdiene ja selbst nichts daran.“ Aber sonderbar ist es, das Geschäft geht ganz gut und alles ist eilig, ja sehr eilig. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß, wenn wieder einige Arbeiter beim Herrn Direktor vorsprechen, sie nicht wieder abgewiesen werden. Den Arbeitern obengenannter Fabrik aber möchten wir raten, soweit dieselben noch nicht einer Organisation angehören, dem Verbands der Porzellanarbeiter beizutreten.

Freienorla. In der letzten Zeit wurden in dem Betriebe von B o d e n s t a b mehrfach Arbeiter entlassen. Die Firma nahm an, daß die Betreffenden die anderen Kollegen „aufhekten“. Diese neue Bekundung der Abneigung der Firma gegen organisierte Kollegen hatte schon früher zu Mißstimmungen bei den Arbeitern geführt und es ist nahe liegend, daß Wiederholungen solcher Vorkommnisse das Vertrauen der Kollegen zur Betriebsleitung nicht stärken können. Diese Entlassungen lassen aber auch auf den Beschäftigungsgrad in diesem Betrieb keine günstigen Schlüsse zu, so daß den Kollegen eine gewisse Vorsicht bei Arbeitsannahme in Freienorla anzuraten ist.

Neuhaus a. Rennweg. Veranlaßt durch die mehrfach aufgetauchten Unrichtigkeiten in bezug auf die Entstehung und Welterdauer der Aussperrung bei Noack & Burt erklärte die Zahl-

stellen-Verwaltung: „In der „Sonneberger Zeitung“ vom 2. Juni d. J. vermahnt sich Herr Heine, erster Buchhalter bei der Firma Noack & Burt in Neuhaus a. R., gegen den Vorwurf, der eigentliche Verantwortliche für den Streit zu sein, bezw. dagegen, daß eine Verständigung zwischen Firma und Arbeiterschaft nicht möglich war und ist. Herr Heine schiebt die Verantwortung für den Streit dem Hauptvorstand des Porzellanarbeiter-Verbandes zu, weil dieser es angeblich nicht für notwendig gehalten habe, trotz wiederholter Anregungen von Seiten der Firma zur richtigen Zeit in Verhandlungen einzutreten. Demgegenüber müssen wir bemerken, daß Herr Heine den Brief des Hauptvorstandes vom 18. April d. J. an die Firma Noack & Burt nicht zu kennen scheint bezw. von seinem Inhalt noch nichts erfahren hat. In diesem Briefe teilte unser Vorstand der Firma mit, daß er nicht in der Lage sei, auf seine Mitglieder einen Zwang auszuüben, damit dieselben sich mit der angebotenen Lohnreduzierung einverstanden erklären. Dies gehe um so weniger an, als die Löhne durch schriftlichen Vertrag zwischen der Firma und dem Hauptschriftführer Schneider als Vertreter des Vorstandes bis zum 1. Oktober 1909 festgelegt waren. Wenn aber trotzdem die Mitglieder, welche von der Lohnreduktion betroffen werden sollten, aus eigener Entschliebung zu der Auffassung gelangen sollten, lieber eine Lohnreduktion in den Kauf zu nehmen als in den Streit einzutreten, und infolgedessen sich neue Verhandlungen notwendig machen sollten, wäre auch der Vorstand bereit, zu diesen Verhandlungen einen Vertreter zu delegieren, sofern es der Firma genehm wäre. Die Former usw. stellten sich aber auf dem Standpunkt, daß das Verlangen der Firma einen flagranten Vertragsbruch darstelle, sie stellten sich der Firma gegenüber auf den Boden des geschlossenen Vertrages und lehnten jede Aenderung der vertraglich festgelegten Löhne ab. Deswegen wurden nun sämtlichen Beteiligten von Seiten der Firma gekündigt. Jeder unbefangene Leser wird ohne weiteres mit uns der Meinung sein, daß bei dieser Sachlage dem Vorstande des Porzellanarbeiterverbandes schlechterdings eine Verantwortung für den Streit nicht zugeschoben werden kann, wenn man nicht etwa annehmen wollte, der Vorstand wäre verpflichtet gewesen, mit allen Zwangsmitteln auf seine Mitglieder einzuwirken, daß dieselben jede Lohnreduzierung einfach unbesehen hinzunehmen haben. Wenn wir zur Ehre des Herrn Heine annehmen, daß er von dem vorstehend geschilderten Sachverhalt keine Kenntnis hatte, als er seine Erklärung der Öffentlichkeit übergab, bezw. unserem Vorstand die Verantwortung für den Zustand zuschob, so erwarten wir aber von der Loyalität des genannten Herrn, daß er nach Kenntnis dieser Notiz seine irriige Auffassung an derselben Stelle korrigiert, an welcher er dieselbe publizierte.“

Reichenbach. Man teilt uns mit, daß die Fabrik von Schwabe & Co. wieder in derselben Weise wie früher besetzt ist. Aber der Wechsel der Arbeiter ist größer als er je gewesen war. Ein Zeichen, daß die Verhältnisse dort nicht besser geworden sind. Unter den Arbeitswilligen, die jetzt bei Schwabe & Co. tätig sind, befindet sich auch der Dreher Max Schaller, der als einer derjenigen galt, die ehemals am lautesten über die Zustände bei Schwabe & Co. lamentiert haben.

Internationales

England. Wie man uns vonseiten unserer englischen Kollegen mitteilt, sind in der letzten Zeit wiederum eine Anzahl von Steingutarbeitern, die bisher in W es e l gearbeitet haben, nach England gegangen, um dort zu ganz unmöglich niedrigen Preisen zu arbeiten. An ein Auskommen können diese deutschen Arbeiter nicht denken. Wir warnen noch einmal auf das energischste vor jedem Zuzug nach England unter solchen Bedingungen.

Oesterreich. Ueber den Verbandstag unserer österreichischen Kollegen, der am 7. Juni in Fischern begann, berichtet „der Porzellanarbeiter“ u. a. über die ersten zwei Tage: Genosse Palme eröffnete den Verbandstag und begrüßte u. a. den Reichsratsabgeordneten B w, Genossen Suchanek als Vertreter der Gewerkschaftskommission, sowie den Genossen Hillebrand als Vertreter des Wahlkreises und Genossen Meigner als Vertreter der Bauarbeiter. Von Frankreich ist ein Begrüßungsschreiben, von Deutschland ein Begrüßungstelegramm ebenso eins von dem internationalen Sekretär Genossen Z i e t s c h eingelaufen. Genosse Palme schlägt vor, an den deutschen Verband ein Begrüßungsschreiben zu senden. Das wird angenommen. Laut Präsenzliste sind 41 Delegierte anwesend, 17 Mitglieder des Vorstandes, des Schiedsgerichtes und der Kontrolle. Aus dem Vorstandsbericht ergab sich, daß 40 Unterhandlungen persönlich stattfanden und in 22 Fällen wurde schriftlich verhandelt.

Der Mitgliederbestand beträgt 7618, was einer 30prozentigen Zahl aller in Oesterreich-Ungarn beschäftigten Keramarbeiter gleich kommt. Von den Lohnkämpfen waren 6 erfolgreich, während 4 Lohnkämpfe direkt verloren gingen. Redner bespricht in ausführlicher Weise die Ursachen dieser Kämpfe. Der Bericht wurde einstimmig und ohne Debatte zur Kenntnis genommen. — Den Rassenbericht, der im Druck vorliegt, ergänzte Genosse Schüller. Genosse Mai wünschte, daß über einige Mängel nähere Aufklärung erfolge. Genosse Schüller kam diesem Wunsche nach. Genosse Gözl gab den Bericht der Kontrolle und beantragte, den Kassierer zu entlasten, was geschah. Genosse Büschl berichtete über die drei stattgefundenen Streitfälle, über die Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wurde. Den Bericht zu Punkt „Presse“ gab Genosse Matouschek, da Genosse Neuerer noch nicht soweit hergestellt war, um ein längeres Referat erstatten zu können. Genosse Neuerer ergänzte in wenigen Worten den Bericht. An der Debatte beteiligten sich: Huber-Wilhelmsburg, Schüller, Eichler-Graupen, Heil-Altrohlau, Mieß-Nich, Pfeil-Merkelsgrün, Mai-Wien, Palme, Surl. — Nach Beratung der verschiedenen Anträge wurden folgende derselben angenommen: Aus der Sterbekasse und dem Beihilfefonds werden 2 Heller pro Mitglied und Woche für Verwaltung abgerechnet. Änderungen im Gegenseitigkeitsvertrage werden dem Vorstande überwiesen. Kollegen, die mit 45 Jahren in den Verband eintreten, erhalten, wenn sie nach einem Jahre sterben, 40 Kronen Sterberente. Nach 2½ jähriger Mitgliedschaft im Verbands hat sich das Mitglied jedoch dieselben Rechte erworben, wie alle übrigen Mitglieder. Notfallunterstützungen werden in Zukunft nur nach längerer Mitgliedschaft und in wirklichen Notfällen geleistet. Arbeitslosenunterstützung wird vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit, wenn die letztere länger als acht Tage dauert, gewährt. — Jedes Mitglied ist verpflichtet, die Verdienstliste genau auszufüllen und wird seinem Verdienste entsprechend in die vorhandenen Unterstützungsklassen eingereiht. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt. Die Diäten werden pro Tag mit 10 Kronen und 5 Kronen Verdienstentgang festgesetzt. Hierauf wurde die Sitzung in eine vertrauliche umgewandelt, in der über Widerstandsfonds und Streitunterstützung gesprochen wurde. Das Referat erstattete Genosse Schüller. An der Debatte beteiligten sich fast alle Delegierten.

Aus anderen Verbänden

Generalversammlungen.

Die Gastwirtsgehilfen hielten ihren Verbandstag vom 12. bis 16. Mai in Leipzig. Ein wichtiger Gegenstand der Beratung war die Stellungnahme zur Stellenvermittlung, eine Angelegenheit, welche bekanntlich für die Gastwirtsgehilfen von ganz besonderer Bedeutung ist. Der Verbandstag nahm eine Resolution einstimmig an, in welcher eine Änderung der Gewerbeordnung nach der Richtung verlangt wird, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung verschwindet. Die Arbeitsvermittlung soll durch staatliche oder städtische Arbeitsnachweise erfolgen und jede andere Arbeitsvermittlung, auch durch Vereine und Innungen, verboten werden. In einer anderen Resolution sprach sich der Verbandstag gegen das Trintgeld aus, dessen gänzliche Beseitigung er als sein Ziel bezeichnet. Die vom Vorstand gepflogenen Verhandlungen mit dem Hoteldienerverband zum Zwecke der Verschmelzung beider Organisationen wurden gutgeheißen, und dürfte diese Verschmelzung, für welche sich auch der anwesende Vertreter des Hoteldienerverbandes aussprach, in absehbarer Zeit erfolgen.

Der Maurerverband beruft einen außerordentlichen Verbandstag auf den 30. August nach Hannover. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Lohnbewegung und Tarifverträge, Festlegung des Verbandsvorortes und Regelung der Bureaufrage für die Zentrale des Verbandes, Einführung neuer Mitgliederlegitimationen.

Der Schmiede-Verbandstag tagte vom 18. bis 23. Mai in Dresden. Die Frage der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband löste eine lebhaftere Diskussion aus; schließlich wurde ein Antrag, der den Vorstand beauftragt, mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes zwecks Verschmelzung in Verbindung zu treten, mit 34 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte auch ein Antrag, der die Verschmelzungsfrage zum Gegenstand einer Urabstimmung machen wollte. Dagegen wurde die Einführung von Staffelbeiträgen beschlossen, und zwar beträgt der Beitrag in den drei eingeführten Klassen 60, 40 und 25 Pf.; für die unterste Klasse kommen nur jugendliche, weibliche und solche Mitglieder in Betracht, die mit Kost und Logis nicht über

4 Mk., ohne Kost und Logis nicht über 12 Mk. verdienen. Die Arbeitslosenunterstützung steigt in den drei Klassen von 6 bis 18 beziehungsweise von 4 bis 8 beziehungsweise von 2,50 bis 5 Mk. Die Krankenunterstützung beträgt in den drei Klassen 5, 3 und 2 Mk. und steigt je auf das Doppelte. Die Streitunterstützung beträgt in der ersten Klasse für Ledige 12 Mk., für Verheiratete 14 Mk., in der zweiten Klasse 8 beziehungsweise 10 Mk. Ein Antrag, den Sitz des Verbandes von Hamburg nach Berlin zu verlegen, wurde abgelehnt.

Der Stukkateurverband hielt seinen Verbandstag vom 18. bis 23. Mai in Nürnberg. Nach lebhafter Debatte wurde die Einführung der Erwerbslosenunterstützung mit einer kleinen Mehrheit beschlossen. Ferner wurde die Einführung von vier Beitragsklassen entsprechend der Lohnhöhe beschlossen. Die Beiträge betragen künftig in den vier Klassen 50, 60, 70 und 80 Pf. Hierzu kommt aber noch der Beitrag für die Erwerbslosenunterstützung, der in allen Klassen gleichmäßig 35 Pf. beträgt. Die Erwerbslosenunterstützung wird vom 13. Tage der Erwerbslosigkeit in Höhe von 1,25 Mk. pro Tag bis zum Gesamtbetrag von 75 Mk. in einem Jahre gewährt. Die Streitunterstützung beträgt in der untersten Beitragsklasse 15 Mk. für Verheiratete und 12 Mk. für Ledige, sie steigt in den höheren Klassen um je 1 Mk. Für jedes Kind wird 1 Mk. extra gezahlt. Zwecks Belebung der Agitation wurde das Reich in sieben Gaue geteilt; die Gauvorsteher in Karlsruhe und Düsseldorf werden voll besoldet. Bezüglich der gewerkschaftlichen Unterrichtskurse wurde beschlossen, sie alljährlich von drei Mitgliedern besuchen zu lassen, welchen neben einer Entschädigung in Höhe des Lohnausfalles ein Tagegeld von 6 Mk. gewährt wird. Ein Antrag, den Sitz des Verbandes von Hamburg nach Berlin zu verlegen, wurde mit 25 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Die seitherigen Beamten wurden wiedergewählt. Das Anfangsgehalt beträgt für alle gleichmäßig 2100 Mk. und steigt in den ersten fünf Jahren um je 100 Mk., in den folgenden Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrag von 3000 Mk.

Für die Frauen

Weibliche Fabrikinspektoren. Mit der auf Veranlassung der Sozialdemokratie im Großherzogtum Sachsen-Weimar im Jahre 1897 eingeführten weiblichen Fabrikinspektion hatte man sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Bericht erstattenden Beamten konnten nicht umhin, anzuerkennen, daß die beiden amtierenden Inspektorinnen in großem Maße das Vertrauen der Arbeiterinnen genossen. Seit 1905 hört die lobende Erwähnung auf. Die Beamtinnen sollen kalt gestellt werden. Es heißt dazu: Am 1. Juli 1905 trat der damalige Gewerbeaufsichtsbeamte in den Ruhestand, und eine jüngere Kraft trat an seine Stelle. Da fiel es der Regierung plötzlich ein, demselben Beamten auch die Landesbranddirektion zu übertragen. Die lobenden Hinweise auf die Tätigkeit der Assistentinnen sind aus den Jahresberichten von 1905 und 1906 verschwunden. Nur ganz nebenächlich wurde darauf hingewiesen, daß für die Gewerbeaufsicht auch weibliche Hilfskräfte vorhanden seien. Die eine der beiden in Frage kommenden Damen soll bald nach dem Amtsantritt des jetzigen Gewerbeinspektors freiwillig von ihrer Tätigkeit zurück getreten sein. Die andere aber wurde weiterhin zu einer größeren Zahl von Revisionen zugezogen und waltete ihrer Aufgaben mit Verständnis. Im Vertrauen der Arbeiterinnen zu ihr ist in all dieser Zeit kein Wandel eingetreten. Trotzdem ist seit August v. J. die Assistentin nicht mehr zu den Revisionen zugezogen worden. Das Ministerium hat dem Gewerbeinspektor mitgeteilt, daß die Erfahrungen, die seither mit der Tätigkeit der Assistentinnen gemacht worden sind, eine Beibehaltung solcher weiblichen Hilfskräfte nicht als zweckmäßig erscheinen lassen. Der Gewerbeinspektor wurde dann ermächtigt, von ihrer Zuziehung im allgemeinen abzusehen. Nur wenn es ihm wünschenswert erscheint, kann er in einzelnen Fällen Revisionen unter Zuziehung der Assistentin vornehmen. Die weibliche Hilfskraft der Gewerbeinspektion wird einfach kalt gestellt. Offenbar hat man darauf gerechnet, daß dieser Plan nicht schon vorzeitig bekannt wird. Man hat sich den Rücken gedeckt, indem man es dem Gewerbeaufsichtsbeamten überließ, in einzelnen Fällen, wo es ihm wünschenswert erscheint, die Assistentin zur Revision zuzuziehen. Das wird aber, wie die Erfahrung seit August v. J. bereits gezeigt hat, äußerst selten einmal geschehen und — so ist tatsächlich die weibliche Gewerbeaufsicht im allgemeinen in Wegfall gekommen. Der Landtag wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Es wird sich da für die sozialdemokratischen Abgeordneten

reichlich Gelegenheit bieten, diese Art praktischen Arbeiterinnen-schutzes gebührend zu beleuchten. Anstatt eine weibliche Hilfskraft für die Gewerbeaufsicht fest anzustellen, da doch auch im Großherzogtum Sachsen die Zahl der in Fabrik- und ähnlichen Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen zunimmt, schiebt man die Assistentin einfach beiseite. Dieser Vorgang zeigt wieder einmal, was die Arbeiterinnen von der praktischen Fürsorge der Regierung zu erwarten haben.

Vermischtes

Das Ledigenheim. Eine Anzahl der zu unserer diesjährigen Generalversammlung delegierten Kollegen waren von dem Local-Komitee in dem „Ledigenheim“ in Charlottenburg untergebracht. Diesen Kollegen wie auch unseren übrigen Lesern dürften einige Angaben darüber interessieren. Das in der Danckelmannstraße nicht weit vom Friedrich-Karl-Platz liegende Ledigenheim soll ledigen jungen Leuten Gelegenheit bieten, für verhältnismäßig billiges Geld sich eine anständige Wohnung zu beschaffen. Entstanden ist der Bau durch das Zusammenwirken der Stadt Charlottenburg, der Landesversicherungsanstalt Brandenburg und einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft. Die Stadt hat den Grund und Boden hergegeben und das Unternehmen auch noch dadurch gefördert, daß sie in das Haus eine Zweigstelle der städtischen Volksbibliothek und Lesehalle und eine Zweigstelle der städtischen Volksbadeanstalt verlegt hat. Das Ledigenheim ist eingerichtet für 300 Bewohner und enthält dementsprechend 300 Betten, zum Teil auch in Zimmern, die für zwei und drei Personen eingerichtet sind. Die Zimmer sind mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen und enthalten für jeden Bewohner außer dem Bett einen Schrank, Waschtisch, Gtisch und zwei Stühle. Außerdem ist in dem Haus eine große, zwar einfach, aber geschmackvoll ausgestattete Speisewirtschaft eingerichtet, mit mäßigen, vom Magistrat festgesetzten Preisen, ohne jeden Trinkzwang. Das erste Stockwerk weist einen Gesellschaftsraum auf, in dem sich die Hausbewohner zu jeder Zeit aufhalten können, ohne irgend etwas verzehren zu brauchen. Auf dem Dache des Gebäudes ist außerdem ein Gärtchen angelegt. Der Preis für ein Zimmer beträgt einschließlich Heizung und elektrischer Beleuchtung sowie Morgentasse monatlich, je nach der Lage, nicht mehr als 10—15 Mk. Der Preis ist also keineswegs höher, als derjenige, der in Berlin für eine einfache Schlafstelle gezahlt werden muß. Das Charlottenburger Ledigenheim ist die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland.

Der V. deutsche Arbeitsnachweiskongreß wird vom Ausschuß des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise für den 11. bis 14. November nach Leipzig einberufen. Auf der Tagesordnung stehen neben geschäftlichen Mitteilungen, Statutenänderungen und Wahlen eine Reihe von Referaten. Ueber „Die allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweise und die besonderen Facharbeitsnachweise“ spricht Stadtrat Flesch-Frankfurt a. M.; über „Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeiternot auf dem Lande“ spricht Hansen-Riel; über „Die Verbindung des Arbeitsnachweises mit anderen sozialen Einrichtungen“ referiert Oberbürgermeister Kaiser-Rixdorf. Für „Die Einrichtung von Arbeitsnachweiskontoren“ sind Lauer-Freiburg i. B. und Steffen-Berlin als Referenten vorgesehen. Dr. Becker-Frankfurt a. M. berichtet über „Der mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband“ und „Die Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde gegenüber den öffentlichen Arbeitsnachweisen“ werden von Dominikus-Strasbourg i. El. und Dr. Jastrow-Charlottenburg behandelt.

Den Nutzen der Arbeitersekretariate zeigt in wirkungsvollster Weise folgender Vorgang: Im vorigen Jahre fand in der Nähe von Wittenberg ein Eisenbahnunglück statt, woselbst ein junger Mann aus Bernburg verunglückte. Neben leichteren Verletzungen und dem Verluste seiner Ersparnisse und Beschädigungen seiner Kleider trug er auch eine Schädelverletzung davon, welche ihn z. B. zum Arbeiten im Rücken untauglich machte. Nach abgeschlossenem Heilverfahren erklärte ihn der behandelnde Arzt für vollständig gesund und erwerbsfähig. Auf Grund dieses Gutachtens bot ihm der Eisenbahnfiskus als Entschädigung für den Verlust an Geld und Arbeitszeit die Summe von 100 Mk.! In diesem Stadium kam der Verletzte auf das Bernburger Arbeitersekretariat, um sich Rat zu holen. Er war bereit, auf die angebotene Abfindung einzugehen, obwohl er erklärte, noch immer Kopfschmerzen zu haben. Es wurde ihm jedoch geraten, auf dieses Angebot nicht einzugehen, sondern zunächst einmal ein Gutachten eines anderen Arztes einzuholen. Dieses Gutachten konstatierte denn auch eine Schädelverletzung und setzte die Erwerbseinbuße auf 50 pCt. fest. Daraufhin

wurde die Klage auf Schadenersatz beim Landgericht eingereicht. Dasselbe hat nun dem Verletzten die Summe von 45 000 Mk. als Schadenersatz zugesprochen. Wäre der junge Mann nicht zum Arbeitersekretariat gegangen, hätte der Eisenbahnfiskus ein feines Geschäft gemacht, er als Verletzter aber das Nachsehen gehabt.

Eine Porzellinerlunge. Im Nahrungsmitteluntersuchungsamt der Universität Jena wurde auf Veranlassung des Professor Dr. Müller die Lunge eines verstorbenen Porzellanarbeiters untersucht. In 40 Gramm Asche wurden 0,7343 Gramm Kieselsäure, 0,8524 Gramm Aluminiumoxyd und 0,08888 Gramm Kalziumoxyd festgestellt. Die Lunge war so hochgradig mit Mineralbestandteilen durchsetzt, daß sie nur unter großer Gewaltanwendung mit Messer und Scheere zu zerkleinern war.

Zur Unterhaltung

Im Kriege.

Aus Solas „Zusammenbruch.“

„Himmel Donnerwetter! — Was ist das?“ rief Weiß und sprang aus dem Bette. Hatte er geträumt? Atemlos horchte er . . . Da wieder — ein lang nachhallendes Rollen, wie von einem heraufziehenden, aber noch fernen Gewitter . . . „Also doch!“ murmelte der Fabrikbesitzer und biß vor Wut die Zähne aufeinander. „Also doch! haben diese verdammten Preußen sich in der Herrgottfrühe heran gemacht, um uns zu fangen. Aber so leicht soll's ihnen nicht gemacht werden. Unsere Regimenter werden sich ihnen rechtzeitig entgegen stellen und sie in die Maas werfen, und wenn ihnen das nicht gelingt, so werden wir uns in unsren Häusern verschanzen und ihnen eine Bohnensuppe einbrocken, an die sie ihr Lebtag denken sollen!“ . . .

Es war vier Uhr morgens. Der Tag brach kaum an, und immer drohender wurde das preußische Geschützfeuer. Weiß wohnte eigentlich in Sedan; er hatte aber in dem Dorfe Bazailles eine kleine Fabrik, eine Wäscherei und Färberei. Es war am Abend vorher in Bazailles geblieben, um das Heranrücken der Preußen zu beobachten und, wenn die Gefahr wirklich ernsthaft zu werden drohte, rechtzeitig zu seiner Frau nach Sedan zurückzukehren. Aber dazu war es schon zu spät; denn es war ganz sicher, daß die Preußen das ganze Dorf umstellt hatten, um es in einem gewaltigen Ansturm zu nehmen und sich so freie Bahn nach Sedan zu verschaffen.

„Um Himmels willen!“ rief plötzlich Franziska, die Schließerin, die in der Fabrik wohnte. „Um Himmels willen! Herr Weiß! die Preußen kommen von allen Seiten; ich habe es von meiner Dachstube aus gesehen!“ Und wirklich! Die Preußen waren schneller an den Rand des Dorfes gelangt, als man erwartet hatte, und schon bestrichen die Granaten und Bewehrungsgeschosse unaufhaltsam das ganze Dorf, überall zündend und zerschmetternd. „Geh, Franziska, bring den kleinen Karl in die Färberei. Es wird uns hier heiß genug werden. Ich will indessen die Fenster verschließen und die nötigsten Vorbereitungen zu unserm Schutze treffen.“ Der kleine Karl war krank; schon seit drei Tagen hatte er im heftigsten Fieber gelegen. Sorgsam nahm die Mutter ihn auf, trug ihn über den Hof, der das Kontor von der Färberei trennte, und legte ihn hier auf Decken und allerlei Kleidungsstücken nieder. Weiß befestigte indes die Vorderseite des Hauses, indem er Matratzen, Bretter und Möbel vor die Fenster schob. Da hörte er vom Hofe her einen gellenden, kurzen Schrei . . . Eine Granate hatte den Fabrikschornstein zertrümmert und war auf dem Hofe geplatzt, gerade als Franziska wieder ins Vorderhaus zurückkehrte. Auf der Türschwelle war die Ärmste niedergesunken, mit zerschmetterten Gliedern und zermalmtem Kopf, ein menschlicher Felsen, blutüberströmt.

Und dicht bei ihr wimmerte der kleine Karl im Fieber.

Der Kampf tobte unaufhörlich weiter. Das Dorf brannte bereits an allen Ecken. Die französischen Truppen mußten sich zurück ziehen und schlugen sich glücklich nach Sedan durch. Weiß befann sich einen Augenblick, was er tun sollte, ob es nicht ebenso gut sei, draußen am Straßentkampf teilzunehmen. Denn als Einzelner die Fabrik verteidigen zu wollen, schien ihm fast wahnsinnig zu sein. Da sah er vor seiner Haustür etwa zehn Soldaten, die eine Deckung suchten. Sie waren wohl im Gedränge von ihren zurück ziehenden Kameraden getrennt worden und wollten nun bis zum letzten Augenblick das Dorf verteidigen helfen. Rasch öffnete Weiß ihnen die Tür. Jetzt hatte das Haus eine Besatzung: einen Hauptmann, einen Unteroffizier und acht Mann; alle außer sich vor Wut, und entschlossen, sich nicht zu ergeben. „Wie, Lorenz, Sie sind auch dabei?“ rief Weiß, als er einen

großen, mageren Burschen unter ihnen sah, mit dem Gewehr irgend eines gefallenen Franzosen bewaffnet. Lorenz, mit Hose und Jacke aus blauer Leinwand bekleidet, war ein Gärtnergehilfe aus der Nachbarschaft. Vor kurzem hatte er seine Mutter und sein Weib verloren. „Warum sollte ich denn nicht dabei sein?“ antwortete er. „Ich habe nichts mehr zu verlieren als meine Haut, und die kann einer schon hergeben.“

Alle Fenster der Vorderseite wurden nun fest verbarricadiert, die Bettstellen wurden abgeschlagen, die Schränke gegen die Fenster geschoben. Nur kleine Oeffnungen ließ man als Schießscharten übrig. Weiß ging mit dem Hauptmann, Lorenz und zwei Soldaten auf den Boden, von dem aus sie die Straße besser überwachen konnten. Sie konnten sie schräg bis zum Kirchenplatz überschauen. Dieser Platz war jetzt in der Gewalt der Bayern, aber sie rückten noch immer nur mit größter Mühe und Vorsicht vor. An der Ecke einer engen Gasse wurden sie noch von einer Handvoll französischer Infanteristen fast eine Viertelstunde lang aufgehalten. Erst als die französischen Soldaten getötet waren, konnten die Bayern weiter vordringen. Aber da wurden sie schon wieder aufgehalten. An der anderen Straßenecke hatten sich französische Soldaten mit den Dorfbewohnern zusammen getan und verteidigten das Eckhaus. Als die Bayern das Haus genommen hatten, hörte man Schreien, ein furchtbares Gedränge entstand, dann trachte eine Salve und — Blut spritzte bis zur Mauerkrone auf. Die Deutschen waren unerbittlich, jeder, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, und kein Soldat war, wurde erschossen. Die Wut der Bayern und Preußen wurde immer größer. In den Gassen floß es rot, die Toten verammelten die Straßen. Man sah dann, wie die Feinde in jedes Haus, das sie einzeln wie eine Festung erobern mußten, brennendes Stroh warfen, wie sie mit Fackeln umherliefen und die Mauern mit Petroleum bestrichen. Bazilles loderte in Flammen auf.

In der Mitte des Dorfes stand nur noch die Fabrik. „Achtung! da sind sie!“ rief der Hauptmann. Eine Salve donnerte vom Dachboden und vom ersten Stock zugleich und streckte drei von den Bayern, die sich zu weit vorgewagt hatten, zur Erde. Die übrigen zogen sich schnell zurück, legten sich in jedem Straßenwinkel in Hinterhalt, und die Belagerung des Hauses begann. Ein Kugelregen peitschte die Vorderseite des Hauses, als sei ein mörderliches Hagelwetter losgebrochen. Fast zehn Minuten dauerte dies Gewehrfeuer. Aber nur der Kalt wurde durchlöchert. Einer der Leute jedoch, die der Hauptmann auf den Dachboden mitgenommen hatte, zeigte sich an einer Fensterluke und fiel, von einer Kugel mitten in die Stirn getroffen, sofort tot nieder. „Schockschwerenot! Einer weniger,“ rief der Hauptmann ärgerlich. „Nehmt euch doch in acht! Wir sind nicht genug, um uns zum Vergnügen totschießen zu lassen.“ Er selbst hatte das Gewehr ergriffen und schoß, hinter einem Fensterladen gedeckt. Neben ihm kniete Lorenz. Er hatte den Gewehrlauf in einen schmalen Spalt gelegt und schoß so ruhig und sicher, als wäre er beim Schützenfest auf dem Anstande.

Die Angreifer ließen frische Truppen ins Gefecht rücken und wieder wurde das Dach mit Kugeln überschüttet. Der Bodenraum wurde nunmehr unhaltbar. Die Kugeln schlugen durch die Schieferplatten. Jede Sekunde konnte einer getötet werden.

„Steigen wir hinab!“ befahl der Hauptmann. „Wir müssen versuchen, den ersten Stock zu halten.“ Aber als er sich zur Treppe wandte, traf ihn eine Kugel und warf ihn nieder.

„Zu spät! Schockschwerenot!“

Die Belagerung zog sich endlos in die Länge. Zwanzigmal schien es, als müßte das Haus in dem Bleihagel, der darauf niederprasselte, weggefegt werden. Die Belagerer heulten vor Wut, weil sie so lange aufgehalten wurden und vor einer solchen Baracke so viel Leute verloren. Aber niemand hatte den Mut, vorzustürzen, um die Tür und die Fenster unten einzubrechen.

„Achtung! Ein Fensterladen fällt!“ rief der Unteroffizier Lorenz zu.

Schnell sprang Weiß hinzu und stieß einen Schrank vor das Fenster und Lorenz konnte, dahinter verborgen, sein Feuer ruhig fortsetzen.

Zu seinen Füßen lag einer der Soldaten mit zerschmettertem Kiefer und verlor viel Blut. Ein anderer hatte eine Kugel in die Kehle bekommen, wälzte sich bis zur Wand, wo er unaufhörlich röchelte und stöhnte. Sie waren nur noch acht. Nun wurden auch die drei Zimmer des ersten Stocks unhaltbar; denn die zerfetzten Matratzen hielten die Kugeln nicht mehr auf. Kaltstücke sprangen von den Mauern und der Decke ab; von den Möbeln flogen die Splitter, die Seiten des Schrankes

spalteten sich wie unter Beilhieben. Und das schlimmste war, daß die Munition fast verbraucht war.

Da kam Weiß plötzlich ein Gedanke. „Warten Sie!“ rief er und schon war er auf den Boden gerannt, um einem toten Soldaten die Patronen abzunehmen. Vorsichtig kroch er auf den Knien. Dann, als er die Patronen hatte, es waren noch 30, lief er rasch wieder hinunter. Gerade als er diesen neuen Vorrat mit Lorenz teilte, stieß ein Soldat einen Schrei aus und brach zusammen. Nun waren sie nur noch sieben und gleich darauf waren sie nur noch sechs: der Unteroffizier hatte einen Schuß ins linke Auge bekommen, daß das Gehirn herausspritzte. Weiß wußte von diesem Augenblick an nicht mehr, was eigentlich vorging. Er und die fünf andern schossen wie die Wahnsinnigen. Aber keiner dachte daran, sich zu ergeben.

In den drei kleinen Stuben des oberen Stocks war der Fußboden mit Möbeltrümmern bedeckt. Tote verammelten die Tür; ein Verwundeter stieß in einer Ecke gräßliche Klagen aus. Ueberall blieb Blut an den Sohlen kleben. Ein schmales Blutbächlein war zusammengeflossen und rieselte die Treppentufen hinab. Und die Luft war nicht mehr atembar, eine dicke, von Pulver erhitzte Luft. Weißender Rauch und eckelerregender Staub. Und fast völlige Nacht, in der nur die roten Flammen der Schüsse aufblitzten.

„Himmeldonnerwetter!“ rief Weiß. „Die fahren Kanonen auf!“ Richtig. Gerade schickten sich die Bayern an, an der Ecke des Kirchenplatzes ein Geschütz aufzufahren. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, mit dieser Handvoll Wütender in der Fabrik fertig zu werden. Vielleicht würden sie's endlich zuwege bringen, wenn sie das Haus mit Kanonenkugeln umrissen. Die Belagerten lachten in grimmigem Spott über so viele Umstände.

„Ach, die feigen Schufte mit ihren Kanonen!“ Immer knieend zielte Lorenz sorgsam auf die Artilleristen und tötete jedesmal seinen Mann, so daß das Geschütz nicht bedient werden konnte und fünf bis sechs Minuten vergingen, bevor der erste Schuß abgegeben wurde. Er war aber zu hoch und riß nur ein Stück der Bedachung ab.

Aber das Ende nahte. Vergeblich durchsuchte man die Toten, es fand sich keine einzige Patrone mehr. Erschöpft, wild suchten die sechs mit tappenden Händen, was sie durch die Fenster werfen könnten, um den Feind zu zerschmettern. Einer von ihnen, der sich schreiend zeigte und mit den Fäusten drohte, wurde von einer Bleisalve durchbohrt und es blieben nur noch fünf. Was tun? Hinuntersteigen und versuchen durch den Garten und die Wiesen zu entkommen?

In diesem Augenblick brach unten ein Lärm los. Die Bayern hatten endlich eine Schwenkung gemacht und waren in das Haus eingedrungen, nachdem sie die Hintertür eingestoßen hatten. Ein furchtbares Handgemenge entspann sich in den kleinen Stuben inmitten der Leichen und zertrümmerten Möbeln. Einem der Soldaten wurde die Brust mit dem Bajonett durchstoßen, die zwei anderen wurden gefangen genommen.

Inzwischen hatte ein dicker, blonder Offizier, der mit einem Revolver bewaffnet war, Weiß und Lorenz bemerkt, und er fuhr sie heftig auf Französisch an: „Wer sind Sie? Was treiben Sie hier? Sie zwei?“ Dann, als er sie von Pulver geschwärzt sah begriff er alles, und wütend überschüttete er sie auf Deutsch mit Schimpfworten. Schon wollte er ihnen mit seinem Revolver den Kopf zerschmettern, als die Soldaten, die er befehligte, vorstürzten und die Beiden ergriffen und auf die Treppe stießen. Die beiden Männer wurden fortgewälzt und auf die Straße geschleppt. Und sie gerieten bis zur Mauer gegenüber in ein solches Geschrei, daß man die Stimme der Vorgesetzten nicht mehr hörte. Dann, nach zwei oder drei Minuten, während der dicke, blonde Offizier sich bemühte, sie frei zu machen und zu ihrer Hinrichtung zu schreiten, konnten sie sich aufrichten und um und um sich blicken.

Alle Häuser fingen Feuer. Bazilles war nur noch ein Glutherd. Auch durch die hohen Fenster der Kirche begannen Feuerarbeiten zu schlagen. Soldaten jagten eine alte Frau aus ihrer Wohnung fort und zwangen sie, ihnen Zündhölzer zu geben, um ihr Bett und die Gardinen in Brand zu stecken. Es war nur noch ein Krieg von Wilden. Ein schrecklicher, betäubender Lärm erfüllte die Luft: das grimmige Heulen der wütenden Sieger, das Klagen und Stöhnen der Sterbenden, das dumpfe Rollen der Geschütze und das helle Knattern der Gewehrschüsse, das Prasseln des Feuers und das Einstürzen der Balken und Mauern.

Weiß sah sein Haus vor sich. Es brannte ebenfalls. Soldaten waren mit Fackeln herbei gelaufen, andere fachten die Flammen an, indem sie Möbeltrümmer hinein schleuderten. Rasch flammte das Erdgeschosß auf; der Rauch schlug aus allen

Wunden der Vorderseite und des Daches heraus. Schon fing auch die benachbarte Färberei Feuer. Da — ein herzzerreißender Laut: der kleine Karl schrie im Fieberwahnsinn nach seiner Mutter.

Die Flammen prasselten. Die Stimme verstummte. Man hörte nur noch die wilden, betäubenden Hurras der Sieger. All den Lärm, all das Toben übertönte jedoch ein furchtbarer Schrei. Es war Henriette, Weiß' Frau, die daher stürzte. Sie hatte sich von Sedan nach Bazilles durchgeschlagen. Nun sah sie ihren Mann und Lorenz an der Mauer, gerade als etwa zwanzig Soldaten eine Salve auf die Beiden abgaben.

Sterbetafel.

Ilmenau. Ernst Greiner, Kapseldreher, geb. 1. 2. 1864 in Frauenwald, gest. 2. 6. 1908 in Ilmenau an Darmkrebs. Letzte Krankheitsdauer 80 Wochen.
Ehre seinem Andenken!

Adressen-Henderungen

Oberhausen. Schf. Ludwig Schäfer, Ml., M. Styrum, Grenzstraße 87, Strm. Hermann Jansen, Meeßtr. 147.

Versammlungs-Anzeigen

Allhaldensleben. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr bei W. Peters. Bericht des Generalversammlungsdelegierten.

Bayreuth. Sonnabend, 20. Juni, bei Scheurer, Wiesenstr. Bericht von der Generalversammlung. Referent: Kollege Beck-Weiden.

Berlin. Sonnabend, 20. Juni, im Gewerkschaftshaus. — Montag, 22. Juni 8 1/2 Uhr, Sitzung der Galanterie- und Kunstgewerbebranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. — Sonnabend, 27. Juni, Vertrauensmännerführung der **Schildermaler**, bei Engel Seidelstr. 80.

Blankenhain. Sonnabend, 20. Juni, Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Breslau. Sonnabend, 20. Juni, 7-Uhr, im Kruppagarten.

Buckau. Sonnabend, 20. Juni, 6 Uhr. Bericht des Delegierten.

Charlottenburg. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 20. Juni, 1/2 9 Uhr, bei Gützfried.

Freienorla. Sonnabend, 20. Juni, 8 Uhr, im „Saartal.“

Gräfenroda. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Wächter. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Gräfenenthal. Sonnabend, 20. Juni, 9 Uhr, im „Schießhaus“.

Gotha. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus zum Mohren.

Höhr. Sonnabend, 27. Juni, 9 Uhr.

Langenberg. Sonnabend, 20. Juni, nach Fabriktschluß.

Langewiesen. Sonnabend, 20. Juni, 9 Uhr, im Felsenkeller. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Leipzig. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 18. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Paul Küster, Fabriktenstraße 5-6.

Meuselwitz. Sonnabend, 20. Juni, 8 Uhr, im Deutschen Kaiser. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Potschappel. Sonnabend, 20. Juni, in Angermanns Gasthof in Döhlen.

Probstzella. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 8 Uhr, bei Emil Heinz. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Rheinsberg. Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

Sörnewitz. Sonnabend, 20. Juni, 8 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Uhlstädt. Sonnabend, 20. Juni, 1/2 9 Uhr, bei Reifer in Oberkrossen.

Anzeigen

Eisenach. Für die Kollegen Paul Matthews, Nr. 5590 und Sussa lagern Briefe aus Frankfurt a. M. beim Kassierer Georg Rohde, Eisenach, Friedhoffstr. 2.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Selb-Plößberg. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Unterstüßungen in Zukunft nur in meiner Wohnung, und zwar von 11-1 Uhr vormittags und abends von 6 Uhr an ausgezahlt werden. Emil Kühn, Kassierer.

Meuselwitz. Vor Arbeitsannahme hierselbst wollen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Naunynstr. 841 wenden.

Elmshorn. Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der örtlichen Verwaltung zu erkundigen.

Potschappel. In Anbetracht der hier herrschenden mißlichen Arbeitsverhältnisse, werden die Kollegen vor eventueller Arbeitsannahme ersucht, sich zuvor bei der Verwaltung zu erkundigen.

Staffel. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Schildermaler sofort gegen hohen Lohn gesucht. W. Berger, Schildermaleret, Duisburg-Ruhrort.

Emaillermaler, unverheiratet, tüchtig im Kolorieren von Landschaften, Blumen, Rand und Staffage sofort gesucht. Gesl. Offerten an Chr. Mangan, Schramberg in Württemberg. Hauffstr. 56 erbeten.

Porzellan- u. Emaillermaler, firm in Rand, Band, Staffage, Stempel und Dekor, sucht Stellung. Offerte B. M. 100 Biersen, (Rheinland) postlagernd.

Schriftenmaler, in Emaille- und Grabchrift bewandert, sofort gesucht. Offerten unter E. G. an die Expedition dieser Zeitung.

Glasmaler, flott und sauber in Emaille, Relief, Transparent, Schrift, Stahlbruck, etc., sucht Stellung. Offerten unter J. 100 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, geübt auf Militärartifel sucht sofort Stellung. Offerten unter A. B. 600 an die Ameise.

Schriftenmaler bei gutem Gehalt für dauernd sofort gesucht. Zeichnungen und Gehaltsansprüche an P. L. Bethke, Ostseebad Kolberg.

Tüchtiger Drucker sucht sich zu verändern. Gesl. Offerten unter E. K. 10 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Buckau. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Döbeln. **Maler,** speziell der Blech- und Lackierwarenbranche, werden ersucht, bei eventuellen Engagements nach hier, vorher bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuholen. Porto wird vergütet.

Schriftenmaler, tüchtig auf Emailleschilder, eingearbeitet in Farb- und Reliefchrift findet sofort dauernde Beschäftigung. Gesl. Offerten sind zu richten an P. Gierische, Rheindt bei Düsseldorf, Parkstr. 50II.

Preis der 2gespaltenen Beitseite 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und iontige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgegossen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Ml. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Staubgold, Goldwatte, Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin G., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.** Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.